Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 6

Artikel: Die Totenmesse
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552511

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Totenmesse

Passt es in den Rahmen gesundheitlicher Überlegungen einer Totenmesse das Wort zu überlassen? Ist dieses düstere Thema überhaupt der Beachtung wert, da wir doch mitten im Leben stehen mit seinen verschiedenen Freuden und Pflichten, aber auch mit seinen Leiden. Unseren Aufgaben mögen wir gewachsen sein, und für das Schöne des Lebens sind wir leicht empfänglich; wie aber verhalten wir uns gegen seine Kümmernisse? Sind wir fähig, sie zu überwinden oder erliegen wir ihnen infolge mangelnder Widerstandskraft? Nicht nur körperlich können wir versagen, wenn wir unsere innewohnende Kraft nicht richtig verwenden und unser Denken auf verkehrte Ansichten einstellen, sondern vor allem auch seelisch. Schwierigkeiten, die für unser Gemüt zu schwer zu sein scheinen, mögen unsere frohgemute Einstellung zum Leben erdrücken und zur Totensymphonie für uns werden, wenn wir uns nicht aufraffen, um die richtige Lösung zu finden, die uns hilft über dem Druck der Verhältnisse zu stehen. In diesem Zusammenhang ist die nähere Betrachtung unseres Themas bestimmt dienlich, denn wenn wir uns frühzeitig gegen das wappnen, was uns erschüttern könnte, mögen wir in Zeiten der Not geübte Kämpfer sein.

Die meisten von uns werden wissen, in welchem Zusammenhange Mozarts Leben zur Schaffung seiner Totenmesse stand. Noch heute beglückt seine Musik alle, die auf diesem Gebiete Erbauung und Schönheit suchen. Immer noch lädt uns Salzburg, die malerische Heimatstadt des Künstlers regelmässig zu solch musikalischem Erleben und Geniessen ein. Gewinnend und heiter war schon das, was der Meister der Töne als Wunderkind aus der Fülle seiner schöpferischen Begabung darbieten konnte, so dass er allenthalben beliebt war und selbst von den höchsten regierenden Persönlichkeiten beglückwünscht und gefeiert wurde. Die ereignisreiche Kindheit und Jugendzeit brachte wohl viel Freude und Genugtuung, aber auch anstrengende Pflichten mit sich, die der Gesundheit des Heranwachsenden sehr zusetzten. Im schönsten Alter fühlte sich daher der erfolgreiche Künstler ausgeschöpft von der Last des Lebens, wie auch von den Anforderungen, die erlebnishungrige Menschen an ihn stellten. Unaufhaltsam angespannt durch den eigenen, unermüdlichen Tatendrang und schöpferischen Geist erlebte er die letzten Jahre seines kurzen Lebens nicht nur in gesundheitlicher Bedrängnis, sondern auch in wirtschaftlicher Knappheit und Not. Er, der einst so Gefeierte, meisterte wohl die Macht der Töne, nicht aber die Härte des Daseins, die ihn krank, arm und verlassen zurückliess. Eigenartig verhängnisvoll drängte sich ihm in diesem wenig erfreulichen Zeitabschnitt seines Lebens ein unbekannter Fremder auf, der eine Totenmesse von ihm bestellte. Die geschwächte Gesundheit und die bedrängten Verhältnisse waren dazu angetan, ihm diesen Auftrag zum Verhängnis werden zu lassen. Der früher unerschöpflich frohgemute, stets beschwingte Künstler verfiel dem Bann seiner neuen Aufgabe und immer mehr wurde sie ihm zu eigen, so dass sie ihn nicht mehr befremdete, denn er arbeitete an seiner eigenen Totenmesse. Die von ihm gemeisterte Macht der Töne schien den Rest seines Odems zu verzehren. Wie der Vertreter einer dämonischen Welt wirkte sich der unheimliche Unbekannte auf den schöpferischen Geist des musikalisch so reich begabten Menschen aus. Was er vielleicht in ungeschwächtem Zustande mit Leichtigkeit bewältigt hätte, besiegelte verhängnisvoll seines Lebens Lauf. Keiner seiner Freunde begleitete ihn zu Grabe; nicht einmal seine Frau konnte, da sie selbst schwer erkrankt war, zugegen sein, als man den Toten der Erde übergab. Da das Geld für die Begräbniskosten fehlte, kam es dazu, dass nachträglich niemand genau wusste, wo er überhaupt begraben lag. Welch eigenartiges Verhängnis für die Umwelt, die

der Genius dieses Mannes während seinem verhältnismässig kurzen Dasein so reich beschenkt hatte, dass sie keinen anderen Dank für ihn übrig hatte! Alle Denkmäler, die ihm die Nachwelt in Anerkennung seines reichen schöpferischen Wirkens später errichtete, konnten an diesem tragischen Geschehen nichts mehr ändern. Wir aber haben vielleicht zu unserem eigenen Nutzen beachtet, dass Begabung, Tatendrang und Frohmut nicht ausreichen, wenn den gesundheitlichen Forderungen zu wenig Beachtung geschenkt wird. In erschöpftem Zustand neigen wir viel eher dazu, wie Mozart an unserer eigenen Totenmesse zu arbeiten. Dies müssen wir jedoch nicht, wenn wir uns nicht von irgendwelchen Umständen gefangen nehmen und bedingen lassen.

Weitere Beispiele

Noch andere Ereignisse können uns beweisen, wie bezwingend sich die Macht einer Todessymphonie auf das Empfinden der menschlichen Seele auswirken kann, wenn wir nicht gegen sie ankämpfen, sondern uns ihr unterstellen. Auch Frohmütige können sich davon überwältigen lassen, wie uns das Leben Mozarts soeben bewiesen hat. Unwillkürlich erinnert man sich in diesem Zusammenhange auch noch jenes römischen Feldherrn, dessen Name Germanikus lautete. Seine freundliche, frohmütige Art verschaffte ihm überall Freunde. Nur am Hofe selbst hatte er neidische Gegner, die ihn aus dem Wege haben wollten. Es genügte nicht, dass ihn sein erfolgreicher Feldzug gegen die Germanen ohnedies von Rom fernhielt. Er sollte ganz von der Bildfläche verschwinden. Während einer Krankheit erlag der Arglose machtlos dem magischen Bann seiner Hasser. Vor seinen Augen erschien sein Name in grossen Lettern. Tag für Tag entwich ein Buchstabe nach dem andern, und als der Letzte verschwunden war, löschte auch das Leben des Kranken aus. Eine genaue ärztliche Untersuchung hätte womöglich festgestellt, dass infolge eines psychisch verursachten Krampfes eine Herzlähmung in Erscheinung getreten war. Wäre der Mann gesund gewesen, hätte er sich bestimmt eher gegen den erdrückenden Einfluss wehren können, oder hätte er gar die Möglichkeit, der unerklärlichen Waffen gekannt, die gegen ihn geschmiedet waren, dann wäre er ihnen auf geschickte Weise entronnen.

Ähnlich erging es einem Indianer in Südamerika, weil ihm der Medizinmann gewissermassen als Fluch das Ende seines Lebens vorausgesagt hatte, und zwar machte er dessen Dauer von einer bestimmten Stellung des Mondes abhängig, die dieser nach einer gewissen Zeit einnehmen würde. Der Betroffene glaubte an die Aussage und sah darin seine unentrinnbare Bestimmung, weshalb er, obwohl er ein gesunder, starker Mensch war, von Tag zu Tag kraftmässig abnahm, ohne dass ihm dabei körperlich etwas gefehlt hätte. Sobald sein Blick am nächtlichen Himmel den Mond in der geschilderten Stellung erblickte, sank er tot zusammen.

Dass es besser und richtiger gewesen wäre, wenn er sich aus dem Bannfluch seines Feindes nichts gemacht hätte, zeigt ein ähnliches Geschehen, das sich aber durch tatkräftigen Eingriff seines Vorgesetzten, der geistig auf gesunder Grundlage stand, nicht nachteilig hatte auswirken können.

Auf einer Farm, die einem Spanier gehörte, befand sich ein anderer Indianer in der gleichen Lage, wie der soeben erwähnte. Willenlos sass er zusammengekauert auf der Erde und erwartete den Tod. Sein Meister erkannte die Gefahr, in der er sich befand. Er wandte nun zwar ein brutales Mittel an, um ihn vom Banne hilfloser Ergebenheit zu befreien, denn er fing an, ihn mit derben Schlägen zu verprügeln und gab auch nicht nach, als sich der Willenlose aufraffte und entfloh, sondern jagte mit weiteren Schlägen hinter im her, bis sich jener wieder ermannt hatte und somit gerettet war. Das beweist, dass Wille und Entschlossenheit helfen, die Fesseln einer geistigen Gefangenschaft zu sprengen.

Vor Jahren erlebte ich selbst eine ein-

drucksvolle Begebenheit, denn der Angestellte einer Hochschule erlag innert kurzer Zeit einer schweren Krankheit, die er zuvor jahrelang ohne Bedenken mit sich herumgetragen hatte. In dieser ganzen Zeit hatte er keine Ahnung von der tragischen Möglichkeit, die in ihm schlummerte, denn obwohl ihm die Symbole der Krankheit hätten auffallen können, erkannte er sie doch nicht und lebte zuversichtlich und frohmütig weiter. Erst als ihn ein befreundeter Arzt auf den wahren Sachverhalt seines Zustandes aufmerksam machte, war es um ihn geschehen. Er verlor den Appetit und jeglicher Lebensmut entschwand ihm vollständig, und er sank, wie ein Pneu, der ein kleines Loch erhalten hat, kraftlos in sich zusammen. Nach sechs Wochen konnten ihn seine Freunde zu Grabe tragen.

Die Krebsangst als Todessymphonie

Nicht nur der Krebs, sondern auch eine panische Angst vor ihm breitet sich immer weiter aus und hat immer mehr Opfer zu verzeichnen. Mancher Kranke, der erfährt, er habe Krebs, sinkt wie ein Reh, das durch einen Schuss erschreckt worden ist, in sich zusammen. Sein Arzt mag ein Meister des Messers sein, wenn er aber nur kühler Vertreter der Wissenschaft ist und nicht zugleich auch die seelische Not des Kranken versteht und mithilft, sie zu tragen, dann ist es trotz der geglückten Operation kritisch um diesen bestellt. Er fühlt nur die kalte Hand der Wissenschaft in seinem Genick und vermisst hilfreichen Trost und ermunternden Rat. Nie wird er womöglich erfahren, wenn die Diagnose nicht richtig war, denn ein solches Zugeständnis verstösst sich gegen die Ehre vieler Ärzte. Er scheint sich nicht vorstellen zu können, welch eine grosse Erleichterung er dem Kranken durch wahrheitsgetreue Aufklärung verschaffen würde. Dies wäre für den Kranken bestimmt ein ermutigender Auftakt zu neuer Entschlossenheit. Zwar könnten die Brust, die Eierstöcke und die Gebärmutter nicht mehr ersetzt werden, doch der neugewonnene Lebensmut würde auch diesen Verlust zu überbrücken vermögen. Wie peinigend und niederdrückend dagegen ist eine stetige Ungewissheit, die den Patienten bis zum Lebensende begleiten muss, wenn der Arzt eine allfällige Fehldiagnose nicht bekanntgibt!

Umgekehrt bemüht sich aber auch mancher Arzt gegenüber dem Patienten schonende Rücksichtnahme walten zu lassen, indem er nur die Angehörigen über seinen Zustand aufklärt. Allerdings verraten deren erschreckte Augen dem Kranken sehr oft den wahren Sachverhalt seiner Lage und lassen ihn das Schlimmste, das er zuvor nur ahnte, mit Sicherheit vermuten. Oft ist daher die seelische Not grösser als die Not des Körpers, weshalb es notwendig wäre, auch diese zu beheben, denn es genügt nicht, den Körper durch das Messer oder durch andere Therapien von Geschwüren, Geschwulsten und anderen Übeln zu befreien, wenn nicht zugleich auch für die seelische Erstarkung gesorgt wird.

Noch gefährlicher als eine Krebsgeschwulst, gefährlicher als eine Tuberkulose oder sonst eine schlimme Krankheit ist es, dem Menschen den Boden unter den Füssen wegzunehmen. Beraubt man ihn seiner Persönlichkeit, macht man ihn gar in Freundeskreisen unmöglich, dann untergräbt man den festen Grund, auf dem er steht und befriedigend wirken kann. Der Lebensfaden kann noch so stark sein, die Säure der Lieblosigkeit oder der Angst kann ihn zerfressen, so dass er reissen kann, auch wenn es physisch noch nicht an der Zeit sein mag. Es ist daher ein Gebot wahrer Menschlichkeit und aufbauender Nächstenliebe den geschwächten Mitmenschen zu stärken und zu stützen, damit er niederdrückendes Denken und die daraus entstehende Haltlosigkeit überwinden kann. Es nützt nichts, sich wie Kain zu sagen: «Soll ich meines Bruders Hüter sein?» Die Verantwortung dem Mitmenschen gegenüber bleibt gleichwohl bestehen, und es ist sehr beglückend, ihn durch die richtige Hilfeleistung aufrichten und stärken zu können. Zwar gibt es auch Men-

schen, die sich einen solch starken geistigen Halt angeeignet haben, dass sie sich trotz solcher Feindseligkeiten nicht entmutigen lassen und in ihrer vorgefassten Zielstrebigkeit nicht versagen, wiewohl auch sie dankbar sind, wenn ihnen das richtige Verständnis entgegengebracht wird. Wer aber dazu neigt, gewisse Schwierigkeiten tragisch zu nehmen, wird ohne unterstützende Ermutigung schwer haben, sich aufzuraffen und den bedrängenden Tönen der Totenmesse nicht zum Opfer zu fallen.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Knotenbildung infolge Quetschung beseitigt

Frau R. aus B. berichtete uns Ende letzten Jahres ausführlich über ihr Ergehen und da sie eine Operation befürchtete, bat sie um Rat. Sie schrieb: «In Ihren «Gesundheits-Nachrichten» lese ich sehr oft, dass Sie schon vielen Kranken vor Operationen durch Ihre Naturmittel geholfen haben. Nun wende ich mich ebenfalls an Sie und hoffe, von einer Operation verschont zu bleiben. Ich bin 62 Jahre alt und war bis anhin immer gesund. Nun hatte ich vor 14 Tagen einen Unfall, indem ich unglücklicherweise auf einen festen Gegenstand fiel, und zwar auf die rechte Brust. Die Folge war eine starke Quetschung mit Bluterguss. Ich ging sofort zum Arzt, und er verordnete Umschläge mit essigsaurer Tonerde. Nun habe ich an der Brust einen harten Knoten, und ich befürchtete, der Arzt sage eines Tages etwas wegen dem Operieren. Ich möchte Sie daher anfragen, ob Sie in Ihrer Praxis nicht schon Ähnliches gehabt haben? Schmerzen habe ich keine, so dass, ich darfs fast nicht sagen, vielleicht ein Herd von Krebs da wäre? Vielleicht könnte man doch mit Ihren Naturmitteln eine Operation aufhalten? Man weiss ja, da heisst es plötzlich, die Brust wegnehmen. Erst durch den Schlag spürte ich etwas Hartes, habe keine Schmerzen und fühle mich gesund, und doch möchte ich nicht zuwarten, wie der Arzt sagt, ohne Mittel einzunehmen. Ich wäre Ihnen für solche, wie auch für Ihre Ratschläge sehr dankbar.»

Wir ermunterten die Patientin vor allem, den Gedanken an Krebs von sich zu weisen, um sich seelisch nicht unnötig zu belasten. Gleichzeitig sandten wir zur Vorbeugung Petasan und zur günstigen Einwirkung auf die Zirkulation Hyperisan. An Stelle von essigsaurer Tonerde empfahlen wir Lehmwickel, mit Zinnkrauttee und Johannisoel zubereitet. Bei Blutergüssen und Quetschungen bewähren sich auch Auflagen mit Quark.

Im besonderen empfahlen wir noch milchsäurehaltige Nahrungsmittel, wie rohes Reformsauerkraut, Joghurt, die Biotta-Gemüsesäfte, und auch Molkosan ist als Getränk und zur Zubereitung von Salaten günstig.

Als sich anfangs April dieses Jahres die Patientin infolge einer anderen Angelegenheit erneut an uns wandte, erfuhren wir, wie es sich nunmehr mit ihrer Brust verhielt. Sie schrieb uns darüber nur kurz: «Vor allem meinen herzlichsten Dank für Ihre Hilfe mit Petasan und Hyperisan, als ich meine Brust anschlug und starke Quetschungen hatte. Nun bin ich ungefähr vor 1 Monat als geheilt entlassen worden und dies dank Ihrer Hilfe.»

Es ist immer gut, wenn man bei Unfällen dieser Art vorbeugend eingreift, damit man die Verhärtung wieder beheben kann. Auch ist es stets besser, als sich unnütz zu sorgen und zu ängstigen, gewissenhaft die entsprechenden Anwendungen durchzuführen und die Mitteleinnahme nicht zu versäumen. Auf diese Weise kann man grössere Schwierigkeiten vermeiden, denn man ist nie sicher, ob sie sich bei Vernachlässigung des Falles nicht einstellen würden. Daher muss man nicht nur vorbeugen, sondern auch zu heilen suchen.

Umgehung einer Auskratzung

Letztes Jahr gelangte Frau P. aus S. an uns, weil der Arzt in der Gebärmutter eine rote Stelle beobachtet hatte, die gelegentlich ausgekratzt werden sollte. Bei einer späteren Kontrolle waren bereits zwei rote Stellen wahrzunehmen. Da die Patientin aber den Auskratzungen abhold ist, wandte sie sich mit der Frage an uns, ob keine Naturmittel Abhilfe schaffen könnten? Sie ist bereits 54 Jahre alt, hat aber die Periode mit einigen Unterbrechungen immer noch.

Wir sandten der Kranken nunmehr Petasan und Conium mac. D4 und empfahlen ihr regelmässige Sitzbäder in Heublumenabsud, sowie Lehmwickel.

Erst dieses Frühjahr erfuhren wir dann Näheres über den weiteren Verlauf der Angelegenheit.